

## **Christine de Grancy**

### ***Bowie in Gugging***

Die Fotografin Christine de Grancy ist 1994 dabei, als David Bowie und Brian Eno einer Einladung von André Heller folgen, gemeinsam die Nervenheilanstalt Maria Gugging zu besuchen. In vielen Reisen, in die Sahara, nach Pakistan oder immer wieder nach Russland, hat die Künstlerin und Reportagefotografin das Leben der Menschen dokumentiert. An diesem Septembertag gelingt es ihr, eine Begebenheit einzufangen, die David Bowie nachhaltig beschäftigt und beeinflusst hat. Seine Begegnung mit den „Outsider“-Künstlern von Gugging berührte nicht nur Bowies gesamtes Werk, sondern auch einen sehr persönlichen Aspekt seines Lebens.

David Bowie und Brian Eno hocken nebeneinander im Gras, rauchen und schweigen. Ihr Blick ist nach vorne auf ein vollkommen bemaltes Gartenhaus gerichtet. Konzentriert entziffern sie dort Worte und Symbole wie Hieroglyphen. Diese Botschaften an der Wand sind zwar lesbar. Aber kann man sie auch verstehen?

Bowie und Eno begeben sich in eine Welt jenseits des Rationalen, als sie 1994 das Klinikum Gugging besuchen. In der psychiatrischen Anstalt in der Nähe von Wien leben und arbeiten seit den sechziger Jahren einige der psychiatrischen Patienten als Künstler. Damals regte der Klinikleiter Professor Leo Navratil seine Patienten einerseits zu Therapiezwecken an, sich künstlerisch auszudrücken. Durch Ausstellungen und kunstinteressierte Besucher blieben sie dadurch außerdem mit der Gesellschaft in Kontakt. Es entstand eine Künstlergruppe, deren Werke als „Outsider Art“ in renommierten Museen gezeigt und von Sammlern gekauft wurden.

Die beiden Musiker besuchen die Klinik nicht als Weltstars. Die Wenigsten hier wissen, wer David Bowie ist. Er ist als bescheidener Besucher hier, der Skizzen und Notizen macht, zuhört, beobachtet und verstehen will. „WELTALLENDGOTT“ steht da beispielsweise in großen Lettern auf der Schuppenwand, rings herum mäandern Zeichen wie Kreuze, Punkte und Ornamente. Etwas Heiteres liegt darin und etwas Unterdrücktes, doch Sinn ergibt nichts davon. Gugging ist ein Ort, an dem das Verständliche endet und ein anderes System beginnt, das Bowie interessiert. Denn möglicherweise ist er hier auch einer sehr persönlichen Geschichte auf der Spur.

In den Aufnahmen der Fotokünstlerin Christine de Grancy von diesem Besuch ist seine absolute Konzentration, eine analytische Aufmerksamkeit für alle Details in den Begegnungen mit den Patienten von Gugging sichtbar. Als er in August Wallas Zimmer steht, ist David Bowie fokussiert und aufmerksam wie ein Kartograph, der einen fremden Kontinent vermisst. Der Raum des Künstlers Walla ist eine über und über beschriftete und bemalte Höhle, ein Raumkunstwerk aus jenen Ornamenten, Zeichen und Wortschöpfungen, mit denen er das Innere und auch die Außenanlagen des Klinikums bearbeitet. „Höhle“ und „Hölle“ sind für ihn benachbarte Begriffe, Gott nennt er „brav“. Seine Assoziationen sind unwahrscheinlich und überraschend, sein Werk ist absolut frei und doch stimmig, jenseits aller Kunstdiskurse.

David Bowie selbst ist zu dieser Zeit auf der Suche nach künstlerischer Relevanz, nicht nach Erfolg. Sein gesamtes Oeuvre dreht sich um Andersartigkeit, um das Durchbrechen der Norm. Diese Freiheit der Gugging-Künstler, die jenseits von Konsens, abseits aller Bewertungsmaßstäbe ihr Werk vorantreiben, zieht ihn an.

Einer der bekanntesten von ihnen ist Oswald Tschirtner, der mit seinen langgezogenen, eleganten Kopffüßlern eine ganz eigene Zeichenwelt geschaffen hat. Zum Zeitpunkt des Besuchs ist Tschirtner, der stets mit „O.T.“ unterzeichnete, bereits Mitte Siebzig. David Bowie legt den Arm um den schizophrenen Künstler. Die Geste ist ungewöhnlich für den unnahbarsten aller Popstars.

Doch Bowie sucht die Nähe der Künstler, der Besuch in Gugging ist mehr als eine kreative Recherche für ihn. Schizophrenie trat in der Familie seiner Mutter Peggy Jones mehrfach auf und wurde auch bei seinem Halbbruder diagnostiziert. Der zehn Jahre ältere Terry Burns verbringt einige Zeit bei Bowies Familie und führt den jungen David an Jazz und Poesie heran. Ab 1969 lebt er in der Klinik Cane Hill, die Bowie auf dem Cover seiner Platte „The Man Who Sold the World“ verewigt. 1985 nimmt Terry Burns sich nach mehreren vorangegangenen Suizidversuchen das Leben.

Bowies eigene Angst davor, von psychischen Erkrankungen eingeholt zu werden, war immer wieder Material für seine Songs. Aladdin Sane, eine seiner Kunstfiguren („A Lad Insane“, ein Verrückter), nennt sie beim Namen. Gleichzeitig ist die Welt des Wahnsinns unerschöpfliches kreatives Material für Bowie. In Gugging wird diese Welt für ihn zum ganz konkreten Erlebnis, durch die Begegnung mit den psychiatrischen Patienten und ihren Kunstwerken. „Im Nachhinein fragt man sich, was in David Bowie an diesem Nachmittag in Gugging vorgegangen sein mag“, sagt Christine de Grancy, deren Bilder behutsam und doch eindringlich sind. „Sein stiller, nachdenklicher, durchdringender Blick. Sein Schweigen, seine stummen Fragen, die sich in seinem Innersten gestellt haben mögen - all das schwebt in diesen Bildern irgendwie mit. Es war ein Tag, an dem Bowie vermutlich gar nicht anders konnte, als an seinen verlorenen Bruder zu denken.“

Brian Eno und er machen sich unmittelbar nach dem gemeinsamen Besuch in Gugging an die Arbeit für ein neues Album, es ist ihre erste Zusammenarbeit seit der legendären Berlin-Trilogie aus den 1970er-Jahren. Die Eindrücke aus der Klinik sind ihr Stoff, es geht in dem Konzeptalbum um Kunst, Tod und Wahnsinn, um die grundlegenden Fragen des Seins außerhalb der Norm. „Outside“ erscheint 1995. Bei der Pressekonferenz zur Vorstellung des Albums im September 1995 sagt Bowie, dass es von Gugging inspiriert und „aus der Atmosphäre von Gugging heraus“ entstanden sei.

Von der Kritik wird „Outside“ als erstes echtes Bowie-Album seit vielen Jahren gefeiert. Es ist düster, rätselhaft und treibend. Oft wird „Outside“ als Vorbote eines dräuenden Fin de Siècle gedeutet. Doch es geht Bowie um mehr als ein Vorgreifen auf das Millennium. Es ist die unmittelbare Umsetzung seiner Begegnungen in Gugging, die seine eigenen existenziellen Fragen berühren. Als „Outside“ erscheint, ist David Bowie so alt wie sein Bruder Terry, als er sich das Leben nahm.

Silke Hohmann